Für die selbstbewusste Frau mit Führerschein

Über den Autor und Automobilisten Erich Maria Remarque

Von Julia Dreyer

MELLE. „Automoliebe – Kurs auf ein neues Leben". Unter diesem Motto stand die sehr gut besuchte Veranstaltung der Remarque-Gesellschaft im Automuseum.

Nach dem Auftakt mit einem Glas Bellini für die Besucher führte Heiner Rössler, Leiter des Automuseums, in die Veranstaltung ein. Er stellte den Bezug des Automuseums zum Osnabrücker Autor und Autoliebhaber Erich Maria Remarque her. Er sah die Verbindung als Gesamtkunstwerk an, einem Spiel der Sinne.

Remarque schenkte dem Auto hohe Beachtung, was es jedoch in der Kulturszene bis heute nicht erhalte. Außerdem berichtete Rössler, er habe dem Remarque-Hotel Osnabrück zur Eröffnung ein Originalauto des Schriftstellers vermittelt, einen Lancia Dilambda.

In einem Buchausschnitt ist Erich-Maria Remarque mit einem seiner Autos zu sehen. Foto: Julia Dreyer

Rennfahrer als Freunde

Im Anschluss übergab Rössler das Wort an Siegmar Wendt, den stellvertretenden Vorsitzenden der Remarque-Gesellschaft Osnabrück, und dessen Gattin Almuth. Sie stellten zunächst den frühen Werdegang Remarques kurz da. Der gebürtige Osnabrücker (1898) besuchte von 1904 bis 1912 die Volksschule. Von 1912 bis 1915 nahm er an der dreiklassigen Vorstufe zum katholischen Lehrerbildungsseminar für Volksschullehrer teil und wurde schließlich in den Ersten Weltkrieg einberufen.

Danach, von 1922 bis 1924, war Remarque als Journalist für „Echo-Continental" tätig und verfasste dort Werbetexte und kurze Artikel. 1924 verschlug es ihn nach Berlin, wo er bis 1928 als leitender Redakteur für die Zeitschrift „Sport im Bild. Das Blatt für die gute Gesellschaft", arbeitete. In der Zeit vor seinem Roman „Im Westen nichts Neues" (1929) schrieb Remarque vor allem Lyrik, Essays und Artikel. Als Autoliebhaber war er selbst begeisterter Autofahrer und pflegte Freundschaften zu einigen Rennfahrern.

Remarque mochte starke, selbstbewusste Frauen und befürwortete die Frau hinter dem Steuer. Siegmar und Almuth Wendt lasen dazu einen Auszug aus „Die Frau am Steuer" aus dem Jahre 1927. Dabei handelte es sich um einen Dialog zwischen Remarque und einer Frau, die er mit den Verhaltensweisen mit Autos vertraut machte.

Er stellte dar, dass Damen keinen Chauffeur bräuchten, sondern selbst fahren konnten, und ging in diesem Zusammenhang auf die Kostenfrage ein. Gerade durch die hohen Kosten konnte sich nur ein Bruchteil der Frauen in den 20er-Jahren einen Führerschein leisten.

Als zweiter Text wurde ein Auszug aus dem „Kleinen Auto-Roman" vorgetragen, in dem Remarque mit ausführlicher und detaillierter Beschreibung die Liebe zweier Autos zueinander beschrieb. Nach der Lesung führte Heiner Rössler die Besucher durch das Automuseum und zeigte Autos aus den 20er- und 30er-Jahren.

Meller Kreisblatt - 21.06.2017